

# *Unstillbare Lust*

## *zu dritt*

**Zwei Frauen,  
ein Mann**

**18+**

**Bernadette Binkowski**

# **Unstillbare Lust zu dritt**

Zwei Frauen, ein Mann

Bernadette Binkowski



---

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig. Es bestehen keine realen Verwandtschaftsverhältnisse.*



Diesmal war ich wirklich sauer auf Hannes, meinen Mann, aber so was von sauer wie schon lange nicht mehr. Ich hatte immer zurückgesteckt in den letzten Jahren, es ging ja schließlich um seine Karriere als Chefarzt in der Klinik. Er musste die meisten Dienste schieben, die meisten OPs durchführen, zu Weihnachten und zu Ostern arbeiten und immer in Bereitschaft sein. Wir waren schon seit fünf Jahren nicht mehr länger als drei Tage am Stück fort gewesen und das auch meistens zu irgendwelchen Kongressen.

Endlich war er Chefarzt, jetzt würde alles leichter werden, hatte er zumindest versprochen: „Jetzt habe ich ja solche Typen unter mir, wie ich es war“, hatte er gelacht, aber da war er im Irrtum – er war noch jung, und keiner rechnete sich Chancen aus auf seine Nachfolge und alle fühlten sich übergangen und machten ihm das Leben so

## schwer wie möglich – Resultat?

„Schatz, aus dem Urlaub wird nichts, ich kann unmöglich weg, Bauer hat sich krankgemeldet und Fritz ist auf den Malediven, du weißt ja, er hat Kinder – ich muss hier bleiben!“

Ich kriegte einen Schreikrampf – es war nämlich am Tag vor der geplanten Abreise, 14 Tage Kreta, mit Michael und Klara, unseren besten, eigentlich den einzigen Freunden, die uns noch die Treue gehalten hatten, trotz unzähliger Absagen, Verschiebungen, abgebrochener Besuche, weil der Pager summte – Freunde eben.

Er hatte nicht einmal den Mumm, es mir ins Gesicht zu sagen, er rief mich an, aber das war mir egal.

Ich schrie: „Weißt du was, mir reicht es,

bleib von mir aus, wo du willst. Ich fahre, notfalls auch allein – ich halte das einfach nicht mehr aus. Wenn du lieber mit der Scheiß Klinik verheiratet bist, dann lass dich doch scheiden von mir und nimm dir eine Haushälterin, die kocht und wäscht für dich. Zahl ihr ein bisschen mehr, dann darfst du sie wahrscheinlich auch drei Mal im Jahr ficken, öfter machst du es mit mir ja auch nicht mehr. Vergiss mich, ich fahre!“

Eine halbe Stunde später war er zuhause, mit einem großen Blumenstrauß und betretenem Gesicht: „Monika, es tut mir leid. Ich weiß ja, dass ich dich etwas vernachlässigt habe in letzter Zeit und dass es nicht leicht war für dich. Aber du wirst sehen, es wird besser, wir stellen noch einen Arzt ein im Herbst und dann habe ich sicher mehr freie Zeit. Du musst ein bisschen Geduld haben, ich mach

das doch alles für uns.“

Das hätte er besser nicht gesagt: „Rede doch nicht so einen Schwachsinn, was heißt für uns? Für dich und deinen Ehrgeiz machst du es – ich habe doch nicht einen Pager geheiratet. Ich wollte mit dem Menschen, den ich liebe, mein Leben verbringen, aber was tue ich? Ich putze, kuche und wasche für ihn, sage „Guten Morgen“ und „Gute Nacht“ und das war's. Wir unternehmen überhaupt nichts mehr miteinander, immer nur diese gottverdammte Klinik. Ich kann es nicht mehr hören. Wie oft hast du mir versprochen, dass es leichter wird? Hundert mal, tausend mal? Alles Kacke, du willst es so und ich bin dir egal, solange ich funktioniere. Aber ich funktioniere nicht mehr, ich bin nicht mehr die putzende, kochende und freundlich lächelnde wandelnde Möse, in die du ein paar Mal im Jahr deinen Schwanz versenken kannst. Ich fahre mit Michael und Klara nach

Kreta und du kannst von mir aus rund um die Uhr operieren. Hast du mich verstanden? Und die Blumen kannst du gleich wieder mitnehmen, schenk sie einer Schwester, wirst ja sicher eine haben, die du vögelst während des Bereitschaftsdienstes, oder?“

Ich sagte das nicht ohne Grund, denn ich rätselte schon seit Wochen über seine nachlassende sexuelle Energie. Trotz Belastung im Krankenhaus hatten wir nämlich bis vor einem Jahr immer sehr guten Sex gehabt - er war ausdauernd, einfallsreich und sehr zärtlich – das war eigentlich der Hauptgrund, warum ich überhaupt noch da war. Schließlich war ich mit 35 Jahren, einem recht hübschen Gesicht und einem ziemlich geilen Körper am Scheideweg. Entweder ich blieb, dann forderte ich aber auch meine Rechte ein, und da gehörte ein ausgefülltes Sexleben auf jeden Fall dazu, oder ich ging und versuchte

noch einmal von vorne anzufangen oder ich suchte mir einen Liebhaber mit einem geilen Schwanz und guten Ideen.

„Was redest du da für einen Unsinn? Welche Schwester? Ich schwöre dir, da ist niemand!“

Er machte ein entrüstetes Gesicht, aber ich kannte ihn. Wenn er sich mit der Zungenspitze über die Lippen leckte, log er, und jetzt leckte er ganz wild. Aber ich sagte nichts, wozu auch. Mein Entschluss stand ohnehin fest, ich würde mit den beiden nach Kreta fahren, und wenn ich zurückkam, ein ernstes Wort mit ihm reden. Er musste sich dann entscheiden, die Klinik samt Schwestern oder ich.

Also sagte ich: „Ach, ist ja auch egal. Ich fahre. Mach, was du willst!“

„Aber ..., aber du kannst mich doch nicht alleine lassen, was mache ich denn ohne dich?“

„Genau dasselbe, was du auch mit mir machst - in deine verdammte Klinik fahren, irgendwann nach Hause kommen, duschen, essen, schlafen, ein neues Hemd anziehen und in deine verdammte Klinik fahren. Wahrscheinlich wirst du nicht einmal merken, dass ich nicht da bin, solange die Hemden reichen und dafür werde ich schon sorgen.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass du so unfair sein kannst und so vulgär. Ok, fahr mit den beiden, vielleicht bringt dich ja das auf andere Gedanken und du wirst wieder normal. Ich bleibe in der Klinik, ich will mich nicht streiten. Machs gut!“

Ich war so zornig, dass ich froh war, als er

fuhr. Ich griff zum Telefon und rief Klara an:  
„Hallo, Liebes“, meldete sie sich, „was gibt's?“

„Kannst du heute mal einen Sprung vorbeischauen, ich muss mit dir reden?“

„Also kommt ihr doch nicht mit. Ich hab's gewusst. Aber das kannst du mir am Telefon auch sagen.“

„Nein Klara, das ist es nicht, bitte komm her, ich brauche dich, als Freundin!“

„Ok, ich komme!“

Zwanzig Minuten später klingelte es und Klara stand vor der Tür – lässig wie immer, in Jeans mit Löchern an den strategisch wichtigen Stellen, T-Shirt und Rossschwanz. Sie hatte eine so tolle Figur, dass es eigentlich ganz egal war, was sie trug, schlank, kleine, aber feine Titten, einen

festen, runden Hintern und elend lange, schlanke Beine. Die schwarzen Haare und die grünen Augen bildeten einen super Kontrast zu ihren vollen, roten Lippen – sie war wirklich eine Traumfrau. Dabei hatte sie überhaupt keine Allüren und war ganz natürlich und bescheiden, genau so wie ihr Mann, ein angesehener und steinreicher Steuerberater, der es trotz großer Kanzlei schaffte, mit seiner Frau in Urlaub zu fahren.

Als sie mich sah, fragte sie: „He, Monika, was ist los mit dir, hast du ein Gespenst gesehen?“

Ich fiel ihr um den Hals und konnte die Tränen kaum zurückhalten: „Ach Klara, er hat schon wieder keine Zeit, er kann nicht fahren!“

Sie nahm mich an den Armen und schob mich ein Stück von sich weg, hielt mich auf

Distanz und sagte: „Also doch, ihr kommt nicht mit. Warum hast du dann ...?“

„Weil ich schon mitkomme, das heißt, wenn euch das nichts ausmacht?“

Sie strahlte mich an: „He, wieso soll uns das etwas ausmachen. Natürlich kommst du mit, Recht hast du, lass ihn hier, den Spinner. Was hat er denn diesmal für eine Ausrede?“

„Ach Ausrede – immer dasselbe, die Klinik. Keine Zeit, keine Vertretung, keine ruhige Minute, du weißt ja.“

Nachdenklich sagte Karla: „Na ja, wer's glaubt. Wir tun das schon lange nicht mehr.“

„Wie meinst du das?“, fragte ich verwundert.

Wir saßen mittlerweile auf dem Diwan in unserem Wohnzimmer und sie nahm mich bei der Hand: „Ach, Mädchen, sei doch nicht so

naiv. Jeder Chef, egal ob Arzt oder Steuerberater oder Bäckermeister, kann es sich einteilen, mit seiner Frau auf Urlaub zu fahren oder mit Freunden essen zu gehen, wenn er das möchte. Wenn er es nicht tut, heißt das, er möchte nicht. Also muss man sich fragen, warum er nicht möchte und was fällt dir da im Falle deines Göttergatten ein?“

„Du meinst also auch, er hat eine andere?“

„Ach, du bist auch schon so weit? Wir glauben das schon seit ein paar Monaten, aber weißt du was, das ist doch jetzt ganz egal. Morgen fahren wir erst mal weg und in 14 Tagen kannst du dir immer noch überlegen, was du machst. Die nächsten zwei Wochen lassen wir es uns richtig gut gehen, wir drei, einverstanden?“

Als es mir so richtig bewusst wurde, dass

ich zum ersten Mal seit unserer Hochzeit vor acht Jahren allein verreisen würde, wurden meine Augen wieder feucht.

Karla breitete die Arme aus: „Ach, Schatz, nicht weinen, komm her!“ und sie nahm mich in den Arm und drückte mich an sich. Ich vergrub mein Gesicht an ihrem Hals, in ihren schwarzen Locken und ließ meinen Tränen freien Lauf.

Sie streichelte mit ihren langen, schlanken Fingern meine Wange, strich mir die Haare aus dem Gesicht und flüsterte: „Kleines, nicht, alles wird gut. Du wirst sehen, wir machen es uns so schön, da brauchen wir den Idioten nicht.“

Und dann küsst sie meine Tränen weg, mit ganz zarten Berührungen ihrer Lippen und das war so angenehm, dass ich mich ganz fest an sie schmiegt und stillhielt.

Sie küsst mich weiter, als meine Tränen schon versiegten waren und ich flüsterte: „Karla, was machst du da?“, und sie lächelte und antwortete: „Dir zeigen, dass ich dich sehr gerne habe und dass ich mich freue, wenn du mit kommst!“

Dann räusperte sie sich und hob mit ihrem Zeigefinger mein Kinn hoch: „Alles klar? Hast du schon gepackt?“

Ich schüttelte den Kopf und sie sagte: „Das ist gut, dann machen wir das jetzt gemeinsam, ich möchte nicht, dass du zu viel mitnimmst. Los gehen wir.“

Sie hatten ein Haus gemietet, in einem kleinen Dorf, mit Swimmingpool, mit großem Garten und herrlichem Blick aufs Meer und Karla sagte: „Hör mal, zuhause laufen wir sowieso nackt herum, und wenn wir essen gehen, bleiben wir leger – also

Badezeug, zwei, drei Kombis zum Ausgehen und Toilettezeug, mehr brauchen wir nicht. Da reicht eine Tasche.“

Dann sortierten wir – ich hatte mir extra einen scharfen Bikini gekauft, eigentlich fast einen Tanga und zwei ziemlich geile Slips, weil ich mir dachte, das würde Hannes in Stimmung bringen - „die kann ich ja jetzt daheim lassen“, sagte ich traurig, aber Karla lachte: „Wieso, die gefallen Mischa sicherlich auch!“

Ich sah sie fragend an und sie grinste: „Na, was schaust du so, gefällt dir mein Mann etwa nicht?“

Das war eine ziemlich gefährliche Frage. Michael gefiel mir nämlich sehr, sehr gut und wäre Karla nicht meine beste Freundin und ich eigentlich monogam, hätte ich mit ihm wohl schon gevögelt, zumal er auch nicht

abgeneigt schien. Wir hatten uns einmal, bei einem Grillfest, bei dem es ziemlich hoch herging, so leidenschaftlich geküsst, hinter einem Baum, dass ich ein feuchtes Höschen hatte, und es mir hinterher in der Toilette selber machte. Die Beule in Mischas Hose, die ich kurz massiert hatte, sprach auch Bände. Also wie gesagt, eine gefährliche Frage, aber bevor ich noch etwas antworten konnte, sagte Klara: „He, Monika, ich weiß von eurem Kuss, also denke ich, er gefällt dir. Dann solltest du die Zwei unbedingt mitnehmen, mir gefallen sie übrigens auch!“

Bevor ich noch verlegen werden oder nachfragen konnte, wieso sie ihr auch gefielen, kam sie auf mich zu, nahm mein Kinn zwischen zwei Finger, zog mich an sich und drückte mir ihre Lippen auf den Mund – sie schmeckten unglaublich gut, süß und nach mehr, aber trotzdem wich ich zurück.

„Karla“, rief ich, „was soll das?“, und sie lachte: „Ich küsse eben gerne und vor allem im Urlaub. Ich habe ja gesagt, wir werden es uns schön machen.“

Dann sah sie auf die Uhr: „Oh, jetzt muss ich aber. Also, morgen um fünf Uhr früh holen wir dich ab, schlaf gut, mach dir nicht zu viele Gedanken und freue dich auf zwei wunderschöne Wochen.“

Dann gab sie mir einen Kuss auf die Wange und ließ mich allein, nachdenklich, aufgeregt und mit einem unheimlich guten Geschmack auf den Lippen.

„Das Haus ist geputzt, die Hemden gebügelt, der Kühlschrank leer – du wirst ja ohnehin im Krankenhaus essen. Mein Telefon lasse ich hier. Ruf auch nicht bei den beiden an, die sind sowieso sauer auf dich. Lass uns einfach in Ruhe. Wenn ich zurückkomme,

reden wir. Lass dir was einfallen! Gruß  
Monika.“

Diese Mitteilung, beschwert durch mein Handy, ließ ich auf dem Küchentisch, dann ging ich hinaus in den dämmrigen Morgen, schloss ab und sah schon die Lichter von Mischa's Wagen in die Einfahrt leuchten.

Die beiden begrüßten mich überschwänglich und schon auf der Fahrt zum Flughafen und im Flieger hatten wir Riesenspaß und machten Pläne für unsere Zeit auf Kreta,

In Heraklion übernahmen wir unseren Mietwagen, einen geländegängigen Jeep und nach einer zweistündigen Fahrt über schmale Straßen, meistens am Meer entlang, erreichten wir das kleine, idyllische Fischerdorf, das in einer ruhigen Bucht lag und sich einen steilen Berg hinan zog. Mischa rief den Vermieter an, der uns am

Dorfplatz abholte – ein junger Mann, schwarzhaarig, Hakennase, weißes Hemd, schwarze Jeans, gutes Englisch, sehr höflich und mit dem gewissen Blick des Verführers – ein echter Grieche, zweifellos.

Er fuhr voraus, eine schmale Gasse, die sich zwischen weiß getünchten Häuschen den Berg hinauf schlängelte, und blieb nach 10 Minuten vor einer hohen weißen Mauer stehen, öffnete ein zweiflügeliges Tor und bedeutet Mischa, weiter zu fahren.

Sie hatten wirklich gut gewählt – es sah alles noch viel schöner aus, als auf den Bildern im Internet. Das Haus war eigentlich eine Villa, der Swimmingpool mit 20 Metern Länge ein Traum, unter Olivenbäumen und bestens gepflegt und das Haus selbst ein Ziegelbau mit Terrakottaböden, sparsam aber geschmackvoll eingerichtet, unten ein großer Wohn- und Küchenbereich mit kleiner

Dusche, oben zwei große Schlafzimmer und ein sehr geräumiges Bad mit Dusche und Whirlpool, eine wunderbare Terrasse mit einem herrlichen Blick auf das Meer. Im Garten, der stufenweise dem Hang folgend steil abfiel, blühten Blumen und mir unbekannte Stauden und überall gab es kleine, schattige Plätze mit Bänken oder Stühlen, wo man sich je nach Tageszeit vor der Sonne in Sicherheit bringen konnte,

Wir ließen uns von Costa, so hieß der junge Mann, alles zeigen, und als wir alleine waren, fiel mir Klara voll Begeisterung um den Hals - „Ist das nicht ein Traum? Ich gehe jetzt sofort schwimmen und ihr?“

Ich drückte sie und lachte: „Ich komme mit, ich träume schon seit Tagen von diesem Pool, was ist mit dir, Mischa?“

„Ich werde mich jetzt auf eine dieser

herrlichen Liegen betten und mal ein, zwei Stunden schlafen – davon habe ich nämlich in den letzten Tagen geträumt, als sie mich im Büro gepeinigt haben mit: „Das muss auch noch erledigt werden und das auch noch und das auch noch!“

Wir lachten und gingen in unsere Zimmer. Ich zog mein scharfes Teil an, einen wirklich knappen Tanga mit einem ziemlich winzigen BH, der nicht viel mehr als die Höfe meiner ganz beachtlichen Titten verdeckte.

„Mal sehen“, dachte ich, „ob Mischa dann immer noch schlafen will“ und nahm mir ein Buch mit nach unten.

Meine Überraschung war groß, als ich ins Freie trat und Karla sah – sie hatte das offensichtlich ernst gemeint, als sie sagte, wir würden zuhause sowieso nackt sein – sie war es nämlich und sie sah fantastisch aus.

Ihre kleinen Titten hingen kein bisschen, ihre Taille war schmal wie bei einem jungen Mädchen und ihr Schoß war rasiert, nackt und glatt und zum Anbeißen. Ihre Beine waren lang und schlank und ihre Füße so zart und die Zehen so lang und feingliedrig, dass ich sie am liebsten sofort geküsst hätte.

Als sie mich sah, sagte sie: „Wow, was hast du denn vor, du siehst ja total heiß aus. Dreh dich um!“, und als ich das tat, pfiff sie durch die Zähne.

„Du hast vielleicht einen geilen Hintern, das ist mir überhaupt noch nie so aufgefallen“, und dann zu Mischa, der in diesem Moment auf die Veranda kam: „Sieh dir dieses geile Weib an, was hat sie doch für einen knackigen Hintern“ und damit gab sie mir einen zärtlichen Klaps auf den Po.

Mischa, der Gott sei Dank Shorts trug, sagte:

„Mann, hab ich Glück, zwei so tolle Frauen um mich zu haben. Aber seid mir nicht böse, ich bin trotzdem müde. Also schwimmt nicht zu weit hinaus und benehmt euch anständig!“

Dann schnappte er sich eine Liege, trug sie unter einen Olivenbaum undbettete sich zur Ruhe.

Karla nahm mich an der Hand und wir liefen zum Pool. Bevor sie hineinsprang, sagte sie noch: „Los, sei nicht kindisch, zieh dich aus, nackt ist es doch viel schöner!“

Ich dachte: „Eigentlich hast du recht“, und schlüpfte aus den beiden Teilchen. Kurz darauf schwammen wir nebeneinander durch das herrlich warme Wasser und genossen es aus vollen Zügen. Nach ein paar Längen setzte ich mich an den Rand und ließ die Beine ins Wasser baumeln. Karla schwamm auf mich zu und genau zwischen meine

Schenkel, stützte sich mit den Ellbogen auf und sah mich an: „Schätzchen, wieso rasierst du denn dein Döschen nicht? Das sieht doch viel hübscher aus.“

„Für wen denn, Hannes sieht mich doch sowieso nie nackt, und wenn wir mal miteinander schlafen, ist es eh dunkel und bei rein, raus ist es auch egal. Geküsst hat er mich da unten schon lange nicht mehr.“

„Weißt du was, ich rasiere dich jetzt, Mischa wird es auch gefallen, wenn du glatt bist und man dein Möschchen schon von weitem sieht. Und du hast so einen schönen, vorgewölbten Venushügel, den muss man doch präsentieren“, und damit streichelte sie mir kurz über die nassen Haare in meinem Schoß.

„Los komm, ich hole mein Rasierzeug, setz dich dort in den Sessel, ich bin gleich

wieder da“, und nass, wie sie war, lief sie federnden Schrittes ins Haus. Ich ging zu dem Stuhl, legte ein Handtuch darauf und setzte mich hin. Der Gedanke, dass Karla jetzt gleich an meinem Geschlecht herumfuhrwerken würde, machte mich unheimlich an und ich spürte, wie ich feucht wurde zwischen den Beinen.

Dann kam sie auch schon zurück, hatte in eine große Plastikschüssel warmes Wasser laufen lassen und legte auf ein Handtuch Rasierapparat und Schaum – alles teures Zeug, vom Feinsten.

„So, mein Schatz, rutsch nach vorn und mach die Beine ein bisschen auseinander“.

Ich tat, was sie sagte und sie wusch mich mit einem Waschlappen, tupfte damit meinen Venushügel und die Muschi ab, die Innenseiten der Oberschenkel und ließ ihn

bis nach hinten gleiten, dorthin, wo schon die Ritze zwischen den Arschbacken begann.

Als sie wie unabsichtlich meinen Kitzler streifte, ent schlüpft mir ein leises „Oh“, was ihr natürlich nicht entging und ein leichtes Lächeln entlockte.

Dann sprühte sie sich Schaum in die hohle Hand und verteilt ihn auf all den Stellen, wo Härtchen sprossen, ganz zart und liebevoll und ich konnte nichts dagegen unternehmen, dass meine ziemlich großen Brustwarzen steif wurden. Ob sie merkte, dass meine Möse mittlerweile im eigenen Saft schwamm, weiß ich nicht, aber ich merkte es sehr stark.

Dann setzte sie den Rasierapparat an, spannte mit zwei Fingern die Haut an meinem Venusberg und begann ihr Werk – ich genoss es unendlich. Sie arbeitete zügig

und mit geübten Fingern, so als würde sie das jeden Tag machen. Schnell waren die leicht erreichbaren Haare verschwunden. Immer wieder kontrollierte sie mit der Kuppe des Zeigefingers, ob auch keine Stoppelchen mehr zu spüren waren und schon war sie an den neuralgischen Stellen angekommen, zwischen den Beinen, bei den einzelnen Härchen rund um den Kitzler und auf den Schamlippen, bei den kleinen Löckchen in der Ritze und sie gab mir laufend Anweisungen, was ich mit meinen Beinen zu tun hatte – weit spreizen, eines hochheben, auf den Sesselrand stellen, beide hochheben - es waren alles Stellungen wie beim Ficken – natürlich, es ging ja auch hier darum, die Möse bloßzulegen.

Alles, was sie machte, begleitete sie mit kleinen, liebevollen Kommentaren: „So, hier noch ein Härchen, siehst du, da wo die Haut so samtig ist, und da, direkt beim Döschen,

zack, und schon weg, und da, Mann, was hast du doch für eine niedliche Perle, siehst du, jetzt ist sie auch frei gelegt“, und so ging es in einem fort, bis sie den Lappen nahm und noch einmal alles abwusch, von abgeschnittenen Haaren befreite und mich schließlich von unten ansah: „Na, war das nicht angenehm?“

Ich konnte nur nicken, denn ich war so geil, dass ich befürchtete, sie würde es am Zittern meiner Stimme merken.

Sie kniete zwischen meinen Beinen am Boden und fragte mich jetzt leise: „Möchtest du vielleicht eine kleine Nachbehandlung?“, und leckte sich dabei eindeutig zweideutig über die Lippen.

Wieder nickte ich nur und sie lächelte: „Wie schön“, murmelte sie und dann verschwand ihr Gesicht zwischen meinen Beinen.

Ihre Hände legte sie um meine Taille und als Nächstes spürte ich ihre Lippen, die sich auf meine Muschi legten und an den Schamlippen zupften: „Oh, Karla, rief ich aus, du bist verrückt, was machst du bloß mit mir?“

Und sie hob noch einmal den Kopf, ihre Lippen und die Haut rund um sie glänzten feucht von meinem Saft: „Ich mache das, was ich schon seit langem machen wollte, ich küsse dich, mein Liebling. Lass es geschehen, es wird dir gefallen!“

Und wieder tauchte sie ab und ich spürte ihre Zungenspitze an meinem Kitzler und riss die Beine hoch, stellte sie beide an den Stuhlrand und öffnete mich ihr, soweit es ging. Ich packte ihre schwarzen Locken, zog ihr Gesicht in meinen Schoß und drückte ihr mein Becken entgegen und sie saugte ganz fest an der Perle und dann, dann zog sie mir

die Zunge durch den nassen Spalt, teilte die Schamlippen auseinander und stieß sie mir hinein, in meine heiße Fotze. Ich schrie auf, noch nie hatte ich das gefühlt und es war so gut - viel besser als bei einem Mann, viel zärtlicher, mit viel mehr Verständnis, es war, als würde ich es selbst machen. Und sie leckte weiter, immer tiefer schob sie sich, presste die Lippen ganz fest an meine Muschi und schleckte sie aus, wie eine Katze die Milchschüssel. Sie schmatzte dabei laut und ich konnte fühlen, wie gerne sie das tat.

Plötzlich hob sie ihren Kopf, sah mich herausfordernd an und schob mir zwei Finger ins Loch, drehte sie ein paarmal herum, zog sie wieder heraus und leckte sie genießerisch ab.

Ich stöhnte auf, als ich das sah und rief: „Los, mach weiter, machs mir, bitte, ich will kommen!“, und sie stieß mir die Finger in

die Spalte, hielt Blickkontakt mit mir und flüsterte: „Ja, mein Schatz, komm, lass dich ficken von mir, ja, ich habe das gewollt, ich bin so froh, dass du allein bist, dass ich dich für mich habe, ja, lass dich gehen, ja, das gefällt dir, ich seh's, ja, komm, lass dich fallen, ja!“

Und dann war ich soweit, ich kam und kam und kam, ihre Finger fickten weiter, bis ich sie festhielt, in mir und wimmerte: „Hör, auf, bitte, hör auf!“, und meine Möse zuckte und ich zitterte am ganzen Körper – schon lange nicht hatte ich einen derart heftigen Höhepunkt und ich zog sie hoch, stellte meine Beine auf den Boden und umarmte sie, küsste ihr Gesicht und schließlich fanden sich unsere Lippen und unsere Zungen und wir vereinigten uns zu einem unendlich zärtlichen Kuss.

Ganz außer Atem sagte ich dann zu ihr: „Oh

Gott, Karla, war das schön. Du bist ja verrückt, ich wusste nicht, dass du auch Frauen ...?“

Sie lächelte: „Ja, ja, du weißt Vieles nicht, kleine Monika. Ich liebe Frauen genau so wie Männer und ich hatte lange eine feste Freundin, noch, als ich schon verheiratet war. Sie war auch bi, so wie ich und wir haben uns oft gemeinsam geliebt, mit Mischa – er ist da sehr locker. Ich lasse ihm auch seine Freiheiten, aber er sagt, er braucht das nicht, ich unterhalte ihn ausreichend mit mir und meinen Ideen!“

Ich kicherte: „Ah, und diesmal bin wohl ich eine von deinen Ideen?“

Sie nahm mich an der Hand und führte mich zu einer der Doppellicgen neben dem Pool: „Nein, Monika, du bist schon fast eine fixe Idee. Ich begehre dich, seit wir uns kennen

gelernt haben, aber ich war mir nie sicher, ob ich dich nicht womöglich verlieren würde, wenn ich zu forsch vorgehe. Also habe ich gewartet und gedacht, dass ich vielleicht über den Umweg Mischa an dich herankomme. Aber du bist einfach zu anständig gewesen. Dein Trottel von einem Mann weiß gar nicht, was er an dir hat.“

„Hatte“, sagte ich und zog sie zu mir auf die Liege. Ihr nackter Körper glühte vor Lust, das spürte ich, als wir uns umarmten, die Beine ineinander verschränkten und uns leidenschaftlich küssten. Ich legte mich auf den Rücken und sie sich auf mich, ich streichelte ihren runden, festen Hintern, während wir mit unseren Zungen gegenseitig Gesichter, Hälse und Ohren erkundeten und immer wieder zurückkehrten zu wilden Küssen. Ich hob ein Knie an und schob es ihr zwischen die Beine – ihre Möse war so nass, dass ich die feuchten Schlieren spüren

konnte, die sie an meinem Schenkel hinterließ.

Ich flüsterte ihr ins Ohr: „Ich möchte dich lecken, ich möchte deine Muschi schmecken, komm, lass mich zu dir.“

Aber sie schüttelte den Kopf: „Warte noch ein bisschen, ich kann nicht genug kriegen von deinen Küssen, ich liebe deinen Mund, ich habe mich so danach gesehnt, du hast ja keine Ahnung.“

Die hatte ich wirklich nicht, obwohl – eigentlich hätte ich schon etwas bemerken können – es hatte ein paar Momente gegeben, in denen wir uns sehr nahe gekommen waren, sogar einen Kuss, aber das hatte ich dem Alkohol zugeschrieben, den wir an jenem Abend reichlich getrunken hatten. Außerdem denkt man an so etwas eben nicht.

Trotzdem war es schön, ihre Lippen zu schmecken und zu hören, was sie mir leise ins Ohr flüsterte: „Ich war oft nahe dran, einfach über dich herzufallen“, sagte sie zum Beispiel, „oder ich wollte immer schon deine Nippel lecken“, was sie auch sofort tat und mich wieder zum Stöhnen brachte – es war vor allem der Anblick, der mich so aufgeilte – ihr erregtes Gesicht, die leuchtenden Augen, die glänzenden Lippen und die rosarote Zunge, die gierig über meine Brustwarzen schnellte – ich war schon längst wieder nass zwischen den Beinen.

Aber jetzt wollte ich sie, ich konnte es nicht mehr erwarten, den Geschmack ihrer Möse kennen zu lernen, also löste ich mich von ihr, drehte sie mit sanfter Gewalt auf den Rücken und kniete mich zwischen ihre Beine, die sie bereitwillig spreizte und mich zum ersten Mal ihre Möse sehen ließ, die sich schon leicht geöffnet hatte und ihr rosiges Inneres

erahnen ließ.

Ich streckte mich bäuchlings aus, umfasste ihre schlanken Schenkel und zog mich mit dem Gesicht ganz nahe an ihren Schoß heran. Ihr Kitzler leuchtete mir entgegen und ich berührte ihn mir der Zungenspitze – sie zuckte zusammen und sog zischend die Luft ein, ich wiederholte das Spiel, dieses Mal kräftiger und ihre Reaktion war dieselbe.

Schließlich umschloss ich ihn mit den Lippen und saugte daran, fest, wie sie das an meinen Nippeln gemacht hatte und ich spürte eine Hand in meinen Haaren wühlen und hörte, wie sie rief: „Ja, mach weiter, ja, das ist so gut.“

Und ich machte weiter, während ich mit einem Finger nach dem Eingang suchte zu ihrer Möse, und dort wo es ganz nass wurde, dort bohrte ich hinein, nahm noch einen

Zweiten dazu und begann sie ihr tief in die Spalte zu treiben, während ich weiter ihre Lustperle traktierte. Sie hob ihre Beine hoch, stellte sie mir auf den Rücken und drückte mir die Fersen ins Fleisch.

„Oh ist das gut, ja, Monika, Schatz, fick mich, ja, hör nicht auf, oh, ja, mach weiter, ich komme, pass auf, ich spritze“, und während ich die Finger immer wieder in ihre zuckende Fotze stopfte und weiter leckte am Kitzler, brach es aus ihr heraus. Sie wurde durchgeschüttelt von einem tiefen Orgasmus, der aus dem Innersten hoch wallte und sie mitriss und schreien ließ und einen Schwall ihres Saftes hochspülte und mich übergoss.

Überrascht hob ich den Kopf und sah in ihr vor Erregung hochrotes Gesicht und sie lächelte und keuchte: „Ich habe ja gesagt, ich spritze, los komm her, lass dich sauber machen“, und ich krabbelte hoch zu ihr und

sie nahm mein Gesicht in die Hände und begann es systematisch abzulecken, schlürfte ihren eigenen Saft von meinen Wangen, von der Stirn und vom Kinn, küsste die Tropfen weg, die auf meiner Brust gelandet waren und presste schließlich ihre Lippen auf meine, schob mir die Zunge in den Rachen, an der ich saugte und ihren Saft wieder zurück holte zu mir.

Schließlich lagen wir nebeneinander auf der Liege, Hand in Hand, die Finger ineinander verschlungen und sahen uns an. Sie lächelte zufrieden.

„Na, wie war der erste Teil unserer Urlaubseröffnung?“

„Wunderbar, es hätte nicht schöner sein können. Aber warum erster Teil?“

„Lass dich überraschen, mein Engel“, sagte

sie lachend, drehte sich zu mir und küsste mich auf die Wange, während sie schon wieder begann, meine Nippel zu streicheln. Ich wandte mich ihr zu, umarmte sie, suchte nach ihren Lippen und dann küssten wir uns, zärtlich, unheimlich liebevoll und ließen nur die Zungenspitzen miteinander spielen.

Plötzlich ließ uns eine Stimme aufschrecken:  
„Na, ihr lasst es Euch ja schon gut gehen, sehe ich!“

Wir sahen auf und vor uns stand Mischa, die Hände in die Hüften gestützt, eine Beule in der Hose und einen vorwurfsvollen Ausdruck im Gesicht.

Karla stützte sich auf: „Kannst gerne mitmachen, wenn du möchtest. Nötig hättest du es ja“, und damit tastete sie nach seiner Ausbuchtung.

Er lachte: „Nötig habe ich es immer, aber das hebe ich mir für später auf – was ist, habt ihr keinen Hunger, nach so viel anstrengender Betätigung?“

Ich war ein wenig verlegen, aber Karla stieß mir den Ellenbogen in die Seite: „So viel war das gar nicht, oder? Aber schau nur, Mischa, habe ich sie nicht wunderbar rasiert? Was sagst du zu ihrem Döschen?“

Er beugte sich vor, inspizierte meine Muschi, die ich ihm auch ganz ohne Scham zeigte, indem ich einen Fuß ein wenig anwinkelte und er sagte: „Mann, da freu ich mich drauf. Aber trotzdem zieht euch was an, wir fahren einkaufen.“

Aber Karla winkte ab: „Ich ziehe mir überhaupt nichts an, ich bleibe hier. Nimm Monika mit, kauft was Schönes, ich packe aus, decke den Tisch und warte auf Euch.“

Und vergesst nicht Wein zu besorgen, guten Wein und viel davon, ok?"

Lachend lief ich nach oben, zog mir einen Slip an und kurze Hosen, darüber ein weites T-Shirt und das war alles, ich hatte mir vorgenommen, im Urlaub auf BHs zu verzichten. Sollten sich die Griechen ruhig aufgeilen an meinen Möpsen – ich liebte das Gefühl, wenn sie frei baumelten, meine Goldstücke.

Wir entdeckten einen wunderbaren kleinen Laden am Hauptplatz des kleinen Dorfes, wo wir uns mit allem eindeckten, was wir brauchten, Gemüse, Obst, Fisch, Brot und Wein. Als wir wieder den Berg hinauf fuhren, bog Mischa plötzlich ab und fuhr in einen schmalen Feldweg ein, der halsbrecherisch knapp am Abhang entlang führte und schließlich auf eine kleine Wiese mündete, von wo aus er in den lichten,

gestrüppähnlichen Wald weiterführte.

Mischa stellte den Motor ab und stieg aus:  
„Sieh dir diesen Ausblick an, ist das nicht ein Traum“ – und wirklich, tief unter uns das Meer, ein paar Segelboote, das Kreischen der Möwen, der wolkenlose Nachmittagshimmel und die gleißende Sonne, die sich in den Wellen reflektierte und der Geruch der trockenen Sträucher – mehr südliches Flair konnte es nicht geben.

Mischa stand hinter mir und plötzlich umarmte er mich, griff nach vorne unter mein T-Shirt, ließ seine Hände über meinen Bauch nach oben wandern und verschränkte sie schließlich über meinen Brüsten.

Ich spürte seinen Atem, als er sich vorbeugte und mir ins Ohr flüsterte: „Du wirst doch nicht glauben, dass mir der Anblick deines Möschens gleichgültig war? Ich will dich

jetzt auf der Stelle. Ich bin so geil auf dich, das glaubst du nicht!“

Glaubte ich schon, als ich nach hinten griff und die Beule in seiner Hose fühlte. Ich drehte mich um, legte meine Hände um seinen Nacken und sagte: „Na, komm, dann fick mich, ich will dich schon lange!“

Er zog mich zum Auto, stellte mich vor die warme Motorhaube, legte meine Hände auf den Kühlergrill, trat hinter mich und zog mir Hose und Slip mit einem Handgriff bis zu den Knien hinunter. Dann ging er hinter mir in die Hocke, vergrub sein Gesicht in meiner Arschfalte, leckte meine Möse und reizte mein Arschloch mit der Nasenspitze.

Ich beugte mich vor, so weit ich konnte, reckte ihm meinen Hintern entgegen und rief: „Los, komm, fick mich, ich bin schon ganz nass!“

Ich hörte, wie er seine Hose auszog und dann spürte ich etwas Großes, Heißes am Eingang meiner Muschi – ich griff zwischen meinen Beinen durch, umfasste den dicken Schwengel und schob ihn mir ins Loch.

Er stieß tüchtig zu und ich schrie auf: „Ja, Mischa, fick mich, oh, du bist so groß, ja mach“

Er war nicht nur sehr dick, er war auch lang und füllte mich aus und stieß jedes Mal an am Ende meiner Fotze – ein unheimlich geiles Gefühl. Laut keuchend vögelte er mich, seine großen Hände an meinen Hüften packten hart zu und pressten mich an sein Becken. Ich spürte schon, wie die Wellen sich aufbauten, immer höher und höher, und wie sie sich zu brechen begannen in meinem Bauch und mich mitrissen in einem wilden Orgasmus und ich schrie meine Lust hinaus im Wettstreit mit den kreischenden Vögeln

über uns.

Seine Bewegungen wurden immer schneller und plötzlich rief er: „Monika, ich komme!“, und ich warf mich herum, auf die Knie und sah zum ersten Mal seinen Schwanz, ein wahres Prachtstück, jetzt glänzend von meinem Sekret und seinen Lusttropfen und ich nahm es in die Hand, wischte es und öffnete den Mund, weit und gierig.

Er ging ein wenig in die Knie, warf den Kopf zurück und ächzte: „Ah, Moni!“ und dann schleuderte er mir seinen Honig in den Rachen, eine Ladung nach der anderen und ich schluckte und schluckte und genoss den Geschmack des heißen Honigs, der zäh durch meine Speiseröhre lief.

Ich nahm seinen Riemen in beide Hände, küsste und leckte ihn, saugte daran, spürte, wie er seine Kraft verlor, aber ich hielt ihn

fest, zwischen den Lippen, bis er mir ent schlüpfe und wieder auf Normalgröße geschrumpft war. Lächelnd reichte Mischa mir die Hand, zog mich hoch und nahm mich in die Arme: „Entschuldige, aber es musste sein, ich habe so lange darauf gewartet“, sagte er fast mit denselben Worten, wie zuvor seine Frau.

Ich lachte: „Ihr zwei seid wirklich witzig, wieso hat denn keiner etwas gesagt?“

„Was hätte ich denn nach unserem Kuss noch sagen oder machen sollen – dir öffentlich die Kleider vom Leib reißen? Ich dachte einfach, du hast kein Interesse, und da wir dich nicht verlieren wollten, haben wir eben nichts mehr gesagt und auch deinen Mann, diesen eingebildeten Idioten ertragen!“

Ich machte große Augen, während ich meine diversen Hosen wieder anzog: „Du meinst,

ihr seid nur wegen mir unsere Freunde gewesen?“

Er lächelte: „Natürlich, wie sind beide in dich verliebt und haben uns gesagt, diesen Urlaub warten wir noch ab, und wenn wieder nichts passiert, konfrontieren wir dich damit. Das hat er uns ja jetzt erspart, dein lieber Mann!“

Ich umarmte ihn und legte meinen Kopf an seine Schulter: „Ihr seid wirklich lieb, danke Mischa!“

Wir küssten uns noch einmal und dann machten wir uns auf den Heimweg.

Karla erwartete uns schon, hatte den Tisch auf der Veranda gedeckt und mit Blumen aus dem Garten dekoriert: „Na, ihr zwei, alles eingekauft?“

Als wir beide in der Küche alles auf Teller

legten, was wir gekauft hatten, sagte ich zu ihr: „Ich habe übrigens schon eine kleine Vorspeise gekriegt, von Mischa!“

Sie schaute mich einen Moment fragend an, dann blitzte das Verstehen in ihren Augen auf und sie fragte: „Alles geschluckt?“

„Ja, aber es war eine ganz ordentliche Ladung!“

Klara gab mir einen Kuss: „Ja, ja, ich weiß, ich liebe sein Sperma, es schmeckt so gut. Was sagst du zu seinem Schwanz?“

„Ein Prachtexemplar, du bist wirklich zu beneiden.“

„Siehst du, das war der zweite Teil der Urlaubseröffnung. Jetzt fehlt nur noch einer.“

Ich ersparte mir diesmal einen fragenden Blick und sagte mir, dass ich es schon

rechtzeitig erfahren würde. Außerdem war ich derartig hungrig, dass mir alles andere ziemlich egal war.

Wir saßen im Kerzenschein auf der Veranda, genossen die herrlichen frischen Lebensmittel, tranken den geharzten Wein und machten Pläne für den nächsten Tag. Dabei kam von Faulenzen bis zu einer Exkursion in die Berge alles zur Sprache, bis Karla dann ein Machtwort sprach: „Morgen spannen wir mal so richtig aus – frühstücken, machen einen Spaziergang ins Dorf und dann bleiben wir den ganzen Tag am Pool, essen und trinken und schlafen“ und dann, nach einer kleinen Pause, „miteinander!“

Ich prustete los, der Wein tat bereits seine Wirkung und lachte so ansteckend, dass die anderen auch mit einfielen. Ich saß neben Mischa auf dem Diwan, drehte mich zu ihm und umarmte ihn. Zuerst lachten wir noch,

doch dann, als ich meine Wange an seiner, nach dem langen Tag schon etwas stoppeligen Wange rieb, wurden wir plötzlich ernst. Wir blickten uns in die Augen und dann begannen wir, uns plötzlich wild und leidenschaftlich zu küssen. Er bog mich zurück, bis ich auf dem Diwan zu liegen kam und beugte sich über mich, küsste mich und begann meine Titten zu kneten.

Dabei keuchte er aufgeregt: „Los, Karla, komm her!“

Aber die hatte wie immer die bessere Idee: „Nein, ihr beiden, wir gehen jetzt schön ins Bettchen, so lange werdet ihr es wohl noch aushalten. Los steht auf und ab in den ersten Stock!“

Ich richtete mich auf und schaute sie ungläubig an. Sie lachte: „Ja, ja, mein Kleines, Urlaubseröffnung dritter Teil – wie

passend – ist ein flotter Dreier mit der ganzen Familie. Was denkst du, wie oft Mischa und ich darüber gesprochen haben und jetzt ist es endlich so weit.“

„Mein Gott“, dachte ich, „wie viele Nächte war ich allein, oder Hannes war zwar da und beachtete mich nicht, wie oft hatte ich Sehnsucht nach Sex und ein bisschen Aufmerksamkeit – es wäre alles so einfach gewesen.“

Wir gingen in das Schlafzimmer der beiden, Klara macht das Licht am Nachttisch an und schlüpfte aus dem Strandkleid, dass sie zum Essen angezogen hatte – ihr nackter Körper schimmerte im Schein der kleinen Lampe und graziös ließ sie sich auf dem Bett nieder, spreizte die Beine und begann ihre feuchte Möse zu streicheln. Ich konnte den Blick nicht von ihr wenden und zog mich ganz langsam aus, nur um diesen Anblick

möglichst lange genießen zu können. Mischa stand neben mir, schon nackt und mit dem Speer im Anschlag. Sein Schwanz stand hoch aufgerichtet und bewegte sich im Rhythmus seines Pulsschlags langsam auf und ab.

Als er vor das Bett trat, setzte sich Klara auf und griff nach seiner Nudel, gab mir mit den Augen ein Zeichen und ich kam neben sie, und begann, seine Eichel zu lecken, lutschte die Lusttropfen weg und teilte sie schwesterlich mit ihr, indem ich immer wieder mit der Zunge über ihre Lippen leckte. Sie wichste den Schwanz ihres Mannes zärtlich und griff ihm zwischen die Beine, kraulte seinen Sack und drückte die Eier, was ihn jedes Mal aufstöhnen ließ.

Dann ließ sie ihn los, gab mir einen Kuss und flüsterte: „Los, Monika, leg dich hin, ich will dich lecken!“

Als ich mich auf den Rücken legen wollte, schüttelte sie den Kopf - „nein seitlich, schau so!“ und sie drehte mich auf die Seite, kam mit ihrem Kopf zwischen meine Oberschenkel und küsste meine Muschi – dumpf klang es, als sie sagte: „Mischa, komm, leck mich!“ und auch er tauchte zwischen ihre Schenkel ein, und als ich sah, wie sein Schwanz so sinnlos vor sich hinstand, griff ich danach und wir bogen uns zueinander, bildeten einen kleinen Kreis und seine Eichel verschwand alsbald in meinem weit aufgerissenen Mund – dieser Zirkel der Lust war das Geilste, was ich jemals gemacht hatte. Ein gegenseitiges Lecken und Blasen, ein Keuchen, Stöhnen und Schmatzen, einfach unglaublich. Wir hatten unsere Hände auf den Hüften und Hintern unseres jeweiligen Partners und kneteten uns gegenseitig die Arschbacken durch.

Ich spürte die Zunge Klaras tief in meinem

Inneren und meinerseits leckte und saugte ich an Mischas Schwanz, der seinerseits sich wohl mit ihrem Kitzler befasste - ich wusste mittlerweile, dass sie das am meisten aufgeilte und sie bei jeder Berührung zusammenzuckte und schrie und als er dann zwei Finger in ihr nasses Loch schob und sie fickte damit, war sie die Erste, die kam, und zwar so stark, dass sie den Kreis verließ und sich am Bett wälzte, die Hände eingeklemmt zwischen den Schenkeln und unablässig wimmerte: „Ja, oh, so gut, ja, ich wusste es!“

Wir ordneten uns neu und jetzt war es an Mischa uns zu „ertragen“ - ich kniete mich über sein Gesicht mit Blickrichtung zu Karla, die sich langsam auf seiner Rute niederließ – sie stützte sich mit beiden Händen auf seiner Brust ab und nahm ihn auf, ganz langsam und vorsichtig senkte sie sich ab auf diesem Riesending, dass ihre Spalte dehnte bis zum Äußersten.

Mischa hatte meine Schenkel umfasst, drückte meinen Hintern auf sein Gesicht und fickte mich mit seiner harten Männerzunge, als ob sie ein kleiner Penis wäre. Mit seiner Nase stimulierte er mein Poloch und drehte immer wieder den Kopf hin und her, um es richtig zu reizen. Ich beugte mich vor und zog mir selbst die Arschbacken auseinander, so geil war das Gefühl. Damit gab ich ihm freie Bahn, und während er weiter seine Zunge in meiner Fotze tanzen ließ, schob er mir einen Finger, den er vorher in meiner Möse nass gemacht hatte, direkt und ohne Vorwarnung in den Hintern.

Ich schrie auf, ließ meine Backen aus und umarmte die reitende Karla, stützte mich auf ihren Schultern ab und suchte mit der Zunge ihren aufgerissenen Mund. Wir küssten uns und leckten uns und dann war es bei mir so weit – die Zunge von Mischa brachte mich zur Raserei. Ich schrie auf, als der kleine,

harte Ball in meinem Bauch plötzlich explodierte und Karla flog mit mir ab und wir hielten uns fest und spürten die Zuckungen der anderen, bis sie abgeflaut waren.

Dann kippten wir zur Seite und bleiben ein paar Minuten eng umschlungen liegen.

„Und was wird jetzt mit mir?“ - Mischa lag da, seitlich aufgestützt und hielt uns sein hartes Rohr vorwurfsvoll entgegen.

Karla lachte: „Keine Sorge, jetzt bist du dran!“

Und dann stürzten wir uns auf ihn, wichensten, lutschten, leckten und saugten gemeinsam an seinem Schwanz, trafen gelegentlich mit den Zungen aufeinander, leckten uns gegenseitig ab und machten bei ihm weiter. Ich begann dann, an seinem Sack zu schlecken und nahm

die Eier der Reihe nach in den Mund und ließ die Zunge damit spielen - kurzum, es dauerte nicht lange und er spritzte ab, in unsere Münder, auf unsere Gesichter und auf die Titten. Wir saugten ihn aus und leckten uns dann gegenseitig sauber, bis der letzte Tropfen Sperma verschwunden war.

Schließlich lagen wir erschöpft und glücklich nebeneinander, Mischa in der Mitte – ich hatte eine Hand zwischen seinen Beinen, Karla eine auf dem Bauch platziert und wir küssten ihn und drangsalierten ihn, alberten herum, kicherten und machten unsere Späße mit ihm. Einige Zeit ließ er alles gutmütig über sich ergehen, aber dann sagte er: „Also, entweder wir schlafen jetzt hier alle drei, dann haltet gefälligst die Klappe, oder ihr verzieht euch – es gibt ja noch ein Schlafzimmer.“

Am nächsten Morgen erwachte ich in

meinem Bett, in den Armen von Karla, mit meinem Kopf auf ihrer Brust, einen Nippel direkt vor meinem Mund. Ich konnte nicht widerstehen und ließ die Zunge darüber schnellen und sie lachte: „Du kleines Luder, kaum die Augen offen und schon wieder geil!“

Sie war schon wach gewesen und hatte mich beobachtet, leise meinen Popo gestreichelt und gewartet, dass ich aufwache. Wir umarmten und küssten uns und dann sagte sie: „Los, komm, gehen wir zu Mischa und wecken ihn auf.“

Er lag auf dem Rücken, abgedeckt und mit einer stattlichen Morgenlatte bewaffnet. Wir fielen lachend und kichernd über ihn her, kitzelten und kniffen ihn und schließlich holten wir uns das erste Frühstück, wischten und leckten ihn bis zum Abspritzen.

Und so ging es an den folgenden Tagen weiter, wir vergnügten uns den ganzen Tag miteinander und in wechselnden Kombinationen. Ich schlief jedenfalls keine Nacht alleine, meistens blieb ich bei den beiden, manchmal schlief Karla bei mir, und einmal, als sie schreckliche Kopfschmerzen hatte, teilte ich mir das Bett mit Mischa. Er war ein fantastischer Liebhaber, unheimlich zärtlich und einfühlsam. Er machte viele Dinge mit mir, die neu für mich waren – am meisten gefiel mir die Eroberung meines Hinterns. Das machten sie allerdings gemeinsam, Karla bereitete mich vor, leckte mich und dehnte mein Poloch mit ihren zarten Fingern und er brachte es zu Ende, schob mir seinen Schwanz hinein und fickte mich erst vorsichtig und behutsam, bis ich weit genug gedehnt war und dann vögelte er mich hart und schnell.

Karla hielt mich die ganze Zeit fest,

streichelte und küsste mich, und als es mir kam und Mischa mir eine Ladung Saft über den Rücken sprühte, umarmte sie mich, bis mein Orgasmus abgeebbt war und dann leckte sie mich sauber.

Es war schon in der zweiten Woche und Karla und ich schwammen im Pool, als Mischa aus dem Haus gelaufen kam, blass und aufgeregt.

„Mädels“, rief er, „ich muss nach Hause, Bernd (sein Sozius und Freund) ist mit dem Auto verunglückt und liegt auf Intensiv, sie brauchen mich jetzt. Ihr könnt ja noch hierbleiben, wenn ihr wollt!“

Wir wollten natürlich nicht und am nächsten Tag gegen Abend waren wir wieder in Nürnberg. Die Stimmung war etwas gedrückt, aber es hatte zumindest Entwarnung gegeben, was den

Gesundheitszustand von Bernd anbelangte – er würde wieder ganz gesund werden.

Als wir, es war schon nach 9 Uhr abends und ziemlich dunkel, in die Einfahrt unseres Hauses einbogen, stand da neben dem Wagen von Hannes ein kleiner, gelber Smart.

Klara blickte mich an und sagte: „Ich denke, ich komme mit, vielleicht brauchst du einen Zeugen!“

Das glaubte ich auch, denn das einzige Licht brannte in unserem Schlafzimmer und das war gedämpft.

Ich sperrte leise die Haustür auf und schon da war klar, dass etwas nicht stimmte – die hohen Stöckelschuhe gehörten nämlich nicht mir, die da in stiller Eintracht neben Hannes Halbschuhen standen.

Als wir die Treppe hochschlichen, hörten

wir sie schon, die hohen, schrillen Schreie einer Frauenstimme und als wir die angelehnte Tür des Schlafzimmers aufstießen, war alles klar.

Er war hinter ihr, rammelte wie ein Kaninchen in den kleinen Arsch der blonden Schlampe – sie war jung, sehr jung, hatte Riesentitten, richtige Euter, die wie große Glocken hin und her baumelten und sie schrie wie am Spieß – offenbar war sie kurz vorm Orgasmus, aber den versalzte ich den beiden gründlich. Im selben Moment, als ich zu sprechen anfing, sah er mich und die Kinnlade sauste herunter, genauso schnell wie der Erregungspegel.

„Also das ist der Grund? Na ja, bei den Titten kann ich das ja gut verstehen. Und dass du sie in den Arsch fickst, hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass Arschlöcher zusammenhalten sollen!“

Ich drehte mich zu Klara um: „Hast du genug gesehen?“, und als sie laut und deutlich sagte: „Ja“, verließen wir das Schlafzimmer.

Hinter mir hörte ich: „Monika komm zurück, es ist nichts, glaube mir, es war nur weil ich so allein ...!“

Da ließ ich die Tür schon ins Schloss fallen.

Als wir wieder im Auto saßen, fragte ich: „Darf ich bis zu meiner Scheidung bei euch wohnen?“

Die beiden sahen sich an und dann beide mich: „Mit dem größten Vergnügen“, sagte Mischa und Karla fügte hinzu: „Auch nach deiner Scheidung, mein Schatz!“

Und so war es dann tatsächlich – das Haus ließ ich ihm, aber er musste zahlen, zahlen, zahlen und mit einem Teil des Geldes bauten wir ein wenig an, bei der Villa von Mischa

und Karla und da habe ich nun mein eigenes  
Reich und meine zwei Lieblinge kümmern  
sich um mich, einzeln oder zu zweit, ganz  
wie es uns gefällt.



© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)

[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der  
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / Avrora-  
Andrey